

Von »Knabenliebhabern« und »Power-Pädos«

Zur Entstehung und Entwicklung der westdeutschen Pädophilen-Bewegung

Die Ereignisse der letzten Monate haben gezeigt, daß es nicht genügt, monatlich ein »Kaffeekränzchen« abzuhalten und dabei zu lamentieren, wie schlimm die Gesetze sind, die uns verbieten wollen, zu lieben. [...] Dies soll kein Plädoyer für blinden Aktionismus werden, aber wir müssen aus den Schlupflöchern herauskommen und mehr tun, als uns nur Gedanken darüber machen, was getan werden kann.¹

Ab Mitte der 1970er Jahre traten in der Bundesrepublik Pädophile für kurze Zeit als selbstbewusste politische Subjekte auf. Als »Sittenstrolche« und »Power-Pädos« artikulierten sie öffentlich und plakativ ihre Interessen, forderten Akzeptanz für »Liebe mit Kindern« und organisierten sich als zivilgesellschaftliche Akteure. Im Zuge der damals verbreiteten Kritik an einer überkommenen Sexualmoral, der Befreiung und des Aufbegehrens sexueller Minderheiten trugen sie dazu bei, dass Pädophilie zum Politikum wurde. Das schlug sich auch in den Diskussionen und Programmen der grünen Partei nieder. Doch wie sind diese Entwicklungen genau entstanden und verlaufen? Im Folgenden soll rekonstruiert werden, wie die Diskussion über Pädophilie entfacht, politisiert und organisiert wurde. Dazu sollen Akteure und Organisationen, Ideen und Forderungen in den Blick genommen werden, deren Gesamtheit mit aller Vorsicht als politische Bewegung von Pädophilen betrachtet werden kann. Besonders berücksichtigt werden hierbei Gelegenheitsfenster, Motive und Binnendynamiken, auf denen die Selbstentdeckung, Politisierung und Organisation der Aktivist:innen basierten.

Dabei werden zunächst das Vorfeld und Vorläufer der Bewegung analysiert. In der frühen Bundesrepublik waren es die Verfechter einer konservativen Tradition der »Knabenliebe«², welche das Phänomen Pädophilie entgegen seiner gesellschaftlichen Tabuisierung zu thematisieren, legitimieren und organisieren versuchten, damit jedoch weitgehend scheiterten. Eine erfolgreiche pädophile Selbstorganisation fand erst ab Mitte der 1970er Jahre statt. Die »Pädo-Bewegung«, wie es im milieuhistorischen Jargon hieß, zeichnete sich dabei besonders durch einen explizit politischen Umgang mit dem Thema aus. Die von ihr angestrebte »Emanzipation« zielte dabei auf die Befreiung von gesellschaftlicher Unterdrückung sowie den politischen Kampf für eine rechtliche Anerkennung

von Pädophilie gegenüber legalen Formen der Sexualität. Trotz einer nur recht begrenzten Organisationsentwicklung starteten ihre überaus umtriebigen Aktivisten unterschiedlichste Versuche, auf andere politische Organisationen, Institutionen und die Öffentlichkeit Einfluss zu nehmen. Damit entfaltete sich Ende der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre eine ebenso agile wie übersichtliche politische Bewegung. Deren organisatorisches Zentrum war die Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie (DSAP), ihren historischen Wurzeln und wichtigsten politischen Resonanzraum bildete die westdeutsche Schwulenbewegung.³

Die Traditionslinie konservativer »Knabenliebe«

Die gesamtgesellschaftlichen Ausgangsbedingungen der 1950er und frühen 1960er Jahre waren für eine Auseinandersetzung über Pädophilie alles andere als günstig gewesen, wurde das Thema in der Öffentlichkeit doch weithin tabuisiert.⁴ Pädosexualität wurde allgemein unter dem Begriff der »Unzucht« gefasst, unter den Handlungen fielen, die gegen herrschendes moralisches Empfinden verstießen.⁵ Dementsprechend wenig differenziert war auch die Rechtsprechung: Die §§ 175 und 176 StGB regelten »Unzucht« im Verhältnis zwischen Mensch und Tier (§ 175b StGB), Erwachsenen und Minderjährigen (§ 176) sowie zwischen Männern an sich (§ 175), wobei auch letztere noch bis 1969 generell unter Strafe stand. Eine besondere Brisanz lag in der Unzucht am Kind vor allem deshalb, weil Mediziner, Sexualwissenschaftler und Psychologen homosexuelle Sexualkontakte vor oder während der Pubertät recht einmütig als Ursache für Entstehung und Fortbestand von Homosexualität ansahen.⁶ Der Schutz der Jugend vor einer »Pervertierung« durch homosexuelle Erfahrungen war ein Kernelement im sozialhygienischen Inventar des bundesdeutschen Rechtssystems, das noch tief vom biologistischen Denken der 1930er Jahre geprägt war.⁷ Selbst in den Reformempfehlungen der großen Strafrechtskommission für die Strafrechtsreform Anfang der 1960er Jahre schien dieser Aspekt der Dreh- und Angelpunkt der Reform des § 175 StGB zu sein:

»Daß dem Gedanken des Jugendschutzes gerade im Bereich homosexueller Verhaltensweisen größte Bedeutung zukommt, ist unbestritten. Daß der strafrechtliche Eingriff hier nicht nur zum Schutze individueller Rechtsgüter [...] dient, sondern gleichzeitig die wohl schärfste Waffe im Kampfe gegen die Ausbreitung homosexueller Unzucht ist, wurde bereits betont und ausgeführt.«⁸

Nach ihrer systematischen Verfolgung im Nationalsozialismus sahen sich Homosexuelle damit weiterhin einer strafrechtlichen Verfolgung und gesellschaftlichen Ächtung ausgesetzt und agierten entsprechend vorsichtig und zurückhal-

tend.⁹ Nachdem organisatorische Zusammenschlüsse bald einer Verschärfung des Jugendschutzes zum Opfer fielen¹⁰, entwickelten sich homosexuelle Subkultur fortan im Verborgenen und Privaten.¹¹ Diesen Widrigkeiten trotzend, versuchten die Homophilen, so die gängige Selbstbezeichnung der damaligen Zeit, an ihre Vorläufer in der Weimarer Republik anzuschließen, und forderten so die Anerkennung der Gleichwertigkeit ihrer sexuellen Orientierung als eine natürliche Form von Sexualität.¹² Ihr Engagement für die Anerkennung als »recht-schaffene Menschen«¹³, die sich nur durch eine Abweichung ihres sexuellen Begehrens von der Mehrheitsgesellschaft unterschieden, verharrte damit in den Grenzen eines betont bürgerlichen Habitus⁷ und war auf den demokratischen Kampf für Minderheitenrechte ausgerichtet. Subkulturelle Entfaltung, publizistische Reichweite sowie der politische Einfluss homophiler Gruppen und Kultur blieben in den »bleiern Jahren« der 1950er und frühen 1960er Jahre entsprechend beschränkt.¹⁴

Dass in dieser Phase nur wenige öffentliche Äußerungen oder gar politische Aktivitäten von Pädophilen zu finden sind, ist kaum verwunderlich. Pädophil orientierte Zeitzeugen berichten vielmehr von ihrer Diskriminierung als »Minderheit innerhalb der Minderheit« unter den Homosexuellen und der daraus resultierenden Verheimlichung ihrer Neigung.¹⁵ Tatsächlich scheint das Thema selbst in homophilen Kreisen nur am Rande verhandelt worden zu sein. Eine solche Distanzierung – zumindest nach außen hin – entsprach auch der Kultur und Strategie der Homophilen, welche bemüht waren, möglichst »normal« zu erscheinen:¹⁶ Sie mieden Provokationen und öffentlichen Widerspruch und bemühten sich vielmehr »hinter den Kulissen« mit gesellschaftlichen Meinungs- und Entscheidungsträgern über mögliche politische Veränderungen ins Gespräch zu kommen.¹⁷

Trotz dieser Abgrenzung fanden Pädophile in der homophilen Subkultur Nischen, in denen sie das Thema »Knabenliebe« artikulieren konnten. In der Schweizer Homophilen-Zeitschrift *Der Kreis* wurden homosexuelle Beziehungen zwischen Männern und Knaben in ihren rechtlichen und ethischen Dimensionen bereits ab Ende der 1940er Jahre am Rande immer wieder behandelt, wobei der stete Bezug auf eine Tradition des pädagogischen Eros der klassischen Antike kennzeichnend war.¹⁸ In der deutschen Homophilen-Zeitschrift *Der Weg zu Freundschaft und Toleranz* fand erst ab Anfang der 1960er Jahre eine schrittweise Annäherung an das Thema statt.¹⁹ Während die ersten Artikel einen betont distanzierten Bezug durch Verweise auf neue sexualwissenschaftliche Veröffentlichungen herstellten, erfolgte ab etwa Mitte der 1960er Jahre eine direkte Auseinandersetzung und eine kritische Einordnung der Lage von Pädophilen in die Gesamtsituation von Homosexuellen²⁰ sowie der damals virulenten Debatten um eine Reform des § 175 StGB.

Autor vieler Artikel war der Journalist Johannes Werres, der unter einer Vielzahl von Pseudonymen über zwei Jahrzehnte für verschiedenste homophile Publikationen und Organisationen schrieb und arbeitete.²¹ Werres, der

sich autobiografisch ebenso als homophiler »Aktivist der ersten Stunde« wie als »verkappter Pädo« zu erkennen gab²², verknüpfte in seinen Texten kulturpessimistische Argumente mit reaktionärer Gesellschaftsutopie und wirkte damit besonders prägend für eine Tradition der »Knabenliebhaber«, die sich als eine zur straffen Führung und Bewahrung der abendländischen Kultur befähigte Avantgarde betrachtete. Seine Positionen orientierten sich dabei stark an den Arbeiten des Mediziners und Konstitutionsbiologen Willhart S. Schlegel, der in den 1950er und 1960er Jahren als einer der umstrittensten Vertreter der damals noch jungen Sexualwissenschaft galt.²³ Schlegel hatte 1939 bei dem führenden NS-Eugeniker Otmar Freiherr von Verschuer promoviert und war dann am Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt a. M. mit dem Aufbau der Abteilung für Körperbauforschung beauftragt.²⁴

Ausgehend von der Annahme, dass bestimmte Merkmale des Körperbaus in Korrelation zu charakterlichen und sexuellen Eigenarten stünden, vermaß Schlegel über Jahrzehnte hinweg zehntausende Hand- und Beckenknochen und propagierte in seinen Studien zum menschlichen Sexualverhalten die »biologisch gegebene Führungsbedürftigkeit und damit verbundene sexuelle Bedürftigkeit von annähernd 50 Prozent« der heranwachsenden Jungen.²⁵ Diese Jugendlichen bedürften einer straffen Führung auf homosexueller Grundlage, um sie vor den »Auswüchsen des Halbstarkentums und der kriminellen Verführung zu bewahren«, ihren Charakter zu formen und sie in die Gesellschaft zu integrieren.²⁶ Das autoritäre Leitmotiv des pädagogischen Eros, nach dem die pädophile Beziehung als Mittel zur Sicherung des sozialen Friedens wirkte, wurde durch diese konstitutionsbiologischen Annahmen in eine naturwissenschaftliche Grammatik übersetzt und somit scheinbar wissenschaftlich fundiert und legitimiert.

Das fragwürdige Oszillieren zwischen nationalsozialistisch inspirierter Charakterstudie, sexualpädagogischen Spekulationen und schwärmerischer Sehnsucht nach dem Männerbündischen brachte Schlegels Arbeiten jedoch in Verfall. Sie verloren Ende der 1960er schließlich deutlich an Relevanz.²⁷ Dennoch hatten diese Versuche, den pädagogischen Eros naturwissenschaftlich zu begründen, gerade in jener Zeit eine gewisse Wirkung sowohl in der homophilen Szene als auch in bürgerlich-liberalen Kreisen.²⁸ Schlegels späte Popularität basierte dabei ganz wesentlich auf einem publizistischen Kartell, das er zusammen mit seinem ehemaligen Freund Heinz Liehr und dem erwähnten Publizisten Johannes Werres bildete, welcher später als Assistent an Schlegels in den 1950er Jahren gegründeten Institut für Konstitutionsbiologie und menschliche Verhaltensforschung angestellt war.²⁹ Während Schlegel weiterhin Becken- und Handknochen vermaß, verfassten Werres und Liehr unter diversen Pseudonymen unzählige Artikel für die Homosexuellenpresse, in denen sie Schlegels Männerbund-Thesen mantraartig wiederholten und ihren Finanzier unumwunden zum »bedeutendsten deutschen Sexualwissenschaftler« erklärten.³⁰

»Knabenliebe« in Zeiten des liberalen Aufbruchs

Das Jahr 1969 bedeutete für Homosexuelle in der Bundesrepublik eine entscheidende Zäsur. Im Zuge der Strafrechtsreform wurden homosexuelle Kontakte zum Teil legalisiert.³¹ Dies veränderte die Situation zumindest für erwachsene Homosexuelle grundlegend, entfiel doch damit für sie eine permanente und existenzielle Bedrohung. Für die Homophilen waren die Folgen der Reform dennoch ambivalent: Einerseits öffnete die Legalisierung neue Freiräume und schuf Entfaltungsmöglichkeiten für die homosexuelle Kultur und Bewegung, was sich unter anderem an einer Vervielfältigung und am Auflagenwachstum neuer homophiler Zeitschriften sowie an den Gründungen neuer Organisationen zeigte.³² Andererseits hob die Rechtsreform gesellschaftliche Formen der Diskriminierung keineswegs auf, sondern schrieb vielmehr die Pathologisierung gleichgeschlechtlicher Sexualität fort. Aus der Befürchtung um die »allgemeine seelische Reifung« und die Entwicklung der »Triebrichtung« sowie mögliche »erhebliche Konflikte mit der Umwelt«³³ heraus war der § 175 StGB keineswegs abgeschafft, sondern nur modifiziert und durch eine umständliche Regelung ergänzt worden, welche sexuelle Handlungen grundsätzlich erst ab 21 Jahren straffrei zuließ.³⁴ Damit verschob die Strafrechtsreform von 1969 die Perspektive in der Debatte über Homosexualität insgesamt. Da von den verbliebenen Bestimmungen des § 175 Jugendliche, junge und ältere Männer als auch Päderasten betroffen waren, entstand in den Folgejahren eine Diskussion zur Altersgrenze für homosexuelle Kontakte.

Damit eröffneten sich auch neue Perspektiven für die Tradition der »Knabenliebhaber«: Einerseits ergab sich aus den beschriebenen rechtlichen und diskursiven Verschiebungen eine gewisse politische Relevanz und Legitimität ihres Anliegens, war doch die Ungleichheit der Schutzaltersgrenze bei Heterosexuellen und Homosexuellen schwer begründbar. Andererseits wuchs mit der dynamischen Entwicklung der homophilen Szene ihr Resonanz- und Aktionsraum. Beispielhaft zeigt sich dies an der Internationalen Homophilen Welt-Organisation (IHWÖ), deren deutscher Ableger ab Anfang der 1970er Jahre an politischer Bedeutung gewann. Anknüpfend an die Tradition ihrer dänischen Vorgängerorganisation stellte die deutsche IHWÖ ein wichtiges Forum zur Vernetzung der nach 1969 auflebenden homophilen Bewegung dar und fand die Aufmerksamkeit der damals expandierenden homophilen Zeitschriften.³⁵ Anfang der 1970er Jahre setzte auch die IHWÖ sich mit der Schutzaltersgrenze politisch auseinander und lud zu diesem Thema den sozialdemokratischen niederländischen Aktivistin und Abgeordneten Edward Brongersma ein.³⁶ Zwar fungierte die Organisation damit keinesfalls als politischer Repräsentant der konservativen »Knabenliebhaber«, bot deren Apologeten jedoch ein Forum für publizistische Aktivitäten und persönliche Vernetzungen. So stand beispielsweise Johannes Werres bereits früh mit der dänischen IHWÖ in Kontakt und berichtete 1969

in ihrer Mitgliederzeitung *UNI* über die Arbeiten Schlegels.³⁷ Grundlage für die Kontakte zwischen Homophilen und »Knabenliebhabern« scheinen persönliche Bekanntschaften und gewisse kulturelle Sympathien gewesen zu sein, waren doch auch die Homophilen der IHWO noch bis in die 1970er Jahre hinein von einem »Autoritäts- und Respektabilitätsdenken der fünfziger und sechziger Jahre geprägt.«³⁸

Zu den Besuchern des IHWO-Tagungszentrums zählte auch Helmut Bendt, ein Berliner Verleger und zentrale Figur der dortigen Homophilen-Szene. Er gab ab 1970 die Zeitschrift *Pikbube*, »das einzige Magazin für Knabenliebhaber«³⁹, heraus. Bendt nahm ebenso an verschiedenen Versammlungen der IHWO teil und stellte Räumlichkeiten zur Gründung der ersten Regionalgruppe in Berlin bereit.⁴⁰ Im *Pikbube* berichtete er 1973 euphorisch über den Resonanzraum, den Homophile für Pädophile böten: »Die bedeutendste und größte deutsche Homo-Organisation, die IHWO, hat sich heute bereits hinter uns gestellt und vertritt unsere Interessen genau so, wie die aller anderen Homosexuellen [...]. Darum stärken auch Sie unsere Reihen und stehen nicht nur abseits und warten! Informieren sie sich bei der IHWO.«⁴¹

Während die »Knabenliebhaber« sich so nach außen zur homophilen Szene öffneten, entwickelten sich nach innen zaghafte Formen einer eigenen Identität, in der sie sich von den »Normalschwulen« und deren vermeintlich promiskuitivem Sexualverhalten abgrenzten.⁴² Die moderne homosexuelle Subkultur stilisierten sie gar zum Sinnbild des Sittenverfalls, dem sie die Erzählung von Päderastie als kulturstiftendes Moment und die Figur des kultivierten, verantwortungsvollen »Knabenliebhabers« entgegenstellten, da Päderastie »immer schon im besten Sinne konservativ« gewesen sei.⁴³ Diese ideologische Abgrenzung blieb nicht ohne Reaktion, wodurch das Szenemagazin *Pikbube* in den Jahren 1972 bis 1974 eine deutliche Politisierung erfuhr. Im Laufe dieses Prozesses radikalisierten sich die Epigonen Schlegels merklich: »Linke Gleichmacherei« sowie die vermeintlich irrigen Theorien der Soziologie, Psychologie und Politologie und deren »gestörte[s] Verhältnis zu Autorität« wurden als Feinde der »Knabenliebe« ausgemacht⁴⁴, denn: »[...] in der Päderastie kann es niemals eine Gleichheit von Liebendem und Geliebtem geben.«⁴⁵

Wären Zuspitzung und Abgrenzungen für die Entwicklung einer kollektiven Identität der konservativen »Knabenliebhaber« einerseits zuträglich, offenbarten sie andererseits deren kulturellen Anachronismus. Mehr und mehr gerieten sie nicht nur gegenüber der aufkommenden studentischen Schwulenbewegung ins Hintertreffen, sondern verloren auch den Anschluss an den sich modernisierenden homophilen Mainstream. Vor allem die nach der Strafrechtsreform neu gegründeten Homosexuellenmagazine wie *Du+Ich*, *Him* oder *Don* wirkten eifrig daran mit, die betuliche und bürgerliche Kultur der Homophilen an den liberalen Zeitgeist der Bundesrepublik der 1970er Jahre anzupassen.⁴⁶ Die 1969 gegründete *Du+Ich* beispielsweise zeichnete unter der Ägide ihres Chefredakteurs Alexander Ziegler ein Bild moderner Homophilie, das als eine Melange

aus popkulturellem Glamour, liberaler Emphase und homosexueller Libertinage von der gestrigen Kultur der »Knabenliebhaber« deutlich abwich. Dies umfasste auch die Verhandlung von Pädophilie und Päderastie. An die Stelle des führungsbedürftigen Jünglings trat der sexuell früherfahrene und selbstbewusste Jugendliche⁴⁷, der sich ungezwungen in einer offenbar gänzlich frivolen Jugendkultur bewegt. In offensichtlich fingierten Interviews und fiktiven Berichten über homosexuelle Ausschweifungen in Schulen und Internaten oder die ungenierte und muntere Lebensweise von Stricherjungen wurde auf diese Weise die Jugend zum Subjekt der Vollendung sexueller Befreiung stilisiert.⁴⁸

In Reaktion auf derartige Entwicklungen ergriffen Bendt und Werres die Flucht nach vorn und gründeten im Frühjahr 1973 den Deutschen Arbeitskreis der Betroffenen des §175 (DAB 175), die erste offizielle Organisation westdeutscher Päderasten. Diese verortete sich zwar zunächst als Teil der Homosexuellenbewegung. Bereits im Folgejahr musste ihr Gründer Bendt in seinem neuen Magazin *Ben* jedoch konsterniert feststellen: »Wir wissen – und man zeigt es deutlich – wir stehen in diesem Kampf sehr allein. [...] Wir müssen eine verschworene Gemeinschaft bilden, wenn wir unsere Rechte erkämpfen wollen.«⁴⁹ In Reaktion darauf versuchte Bendt nach dem Vorbild niederländischer Aktivist*innen für den Herbst 1974 ein erstes bundesweites Pädophilentreffen einzuberufen.⁵⁰ Vom homosexuellen Mainstream wandte man sich dezidiert ab, und der DAB 175 firmierte von nun an als Deutscher Arbeitskreis Päderastie (DAP).⁵¹ Verhalten forderte die DAP die »Anerkennung der Knabenliebe als ethisch gleichwertige Variante des menschlichen Sexualverhaltens«, die »Integration des Knabenliebhabers in unsere bestehende Gesellschaft« sowie die schrittweise Senkung des Schutzalters auf 14 Jahre.⁵² Obwohl die DAP damit im Grunde genommen nichts anderes als die Abschaffung des verhassten §175 StGB forderte, gelangen ihr keine organisatorischen oder politischen Erfolge. Bendt kommentierte das Scheitern mit Bitterkeit: »Neue verworrene Ideologien vergiften unsere Gesellschaft. Wir sollten es uns zur Aufgabe machen, unsere jungen Freunde möglichst vor der Ansteckung zu bewahren. Soziologie und Psychologie überschlagen sich vor unsinnigen »Erkenntnissen« [...] die Welt wird allmählich zu einem Tollhaus.«⁵³ Bereits Ende 1974 kam der DAP, ohne sich formell aufzulösen, fast gänzlich zum Erliegen. Im Anschluss an ihr organisatorisches Scheitern wurden die Vordenker und Multiplikatoren der Tradition der konservativen »Knabenliebe« sukzessive verdrängt oder widmeten sich fortan der literarischen Auseinandersetzung mit »Knabenliebe« und antiken Männerbünden.⁵⁴

Pädophile Bewegung in den Niederlanden

Besondere Bedeutung sowohl für die Organisationsversuche der traditionellen »Knabenliebhaber« als auch der Pädophilen-Bewegung der 1970er Jahre hatte der pädophile Aktivismus in den Niederlanden. Hier hatte sich deutlich früher

als in anderen europäischen Staaten im Zuge des allgemeinen Wandels des gesellschaftlichen Umgangs mit Sexualität eine Pädophilen-Bewegung formiert. Bereits in den 1950er Jahren übten vor allem kirchliche Seelsorger und Psychiater aus der Perspektive der neu entstandenen Sozialarbeit Kritik an der herrschenden Sexualmoral und forderten einen progressiven Umgang mit devianter Sexualität.⁵⁵ Rasch gründeten sich erste Organisationen, mit dem Ziel, eine sexuelle Liberalisierung anzustoßen. Vor allem die bereits 1946 gegründete Vereinigung für Sexualreform NVSH (Nederlandse Vereniging voor Seksuele Hervorming) erlangte schnell nationale Bedeutung, nicht zuletzt weil sie bis 1970 das Monopol auf die Vergabe von Kontrazeptiva innehatte. Im Laufe der 1960er Jahre begann sich die NVSH offensiver mit der Frage nach Reformen des Sexualstrafrechts auseinanderzusetzen, welche damit in den Niederlanden früh zum gesamtgesellschaftlichen Thema wurde.⁵⁶

In dieser allgemeinen Aufbruchsstimmung war bereits Ende der 1950er Jahre mit der *Enklave Kring* die erste Organisation entstanden, die sich der Enttabuisierung der Pädophilie widmete. Ihr Gründer, der Psychologe Frits Bernard, bot zunächst Beratungsgespräche für Pädophile an und organisierte die Enklave Kring als Selbsthilfegruppe.⁵⁷ Parallel dazu versuchte er eine Debatte über den Schaden pädophiler Kontakte zu initiieren. Ende der 1950er Jahre hatte er erste Artikel über Pädophilie sowie die Entwicklung der Enklave Kring für *Vriendschap* verfasst⁵⁸, die damalige Zeitung der Dachorganisation der niederländischen Homosexuellenbewegung Nederlandse Vereniging voor Integratie van Homoseksualiteit (COC). Im Herausgeberkreis der Zeitschrift, in den Bernard bald rekrutiert wurde, lernte er auch Edward Brongersma kennen.⁵⁹

In den beginnenden 1960er Jahren baute Bernard Kontakte zur deutschen Homophilenszene auf und lernte u. a. Schlegel kennen, der den Kontakt zur Enklave Kring gesucht hatte.⁶⁰ Bernard schrieb Rezensionen zu Schlegels Büchern,⁶¹ während die Enklave erste Hefte und Bücher zum Thema Pädophilie veröffentlichte.⁶² Bis Ende der 1960er Jahre wurden nationale wie internationale Kontakte aufgebaut, weitere Schriften herausgegeben und versucht, eine internationale Bewegung von Pädophilen zu organisieren.⁶³ Ab 1969 verstärkte der NVSH die öffentliche Auseinandersetzung mit Themen der sexuellen Revolution und schloss sich im Zuge dessen einer Kritik der an Normalität orientierten Definition von »Perversionen« an. In dieser Zeit wuchs die Organisation auf über 200.000 Mitglieder an und erreichte damit den Zenit ihrer Bedeutung.⁶⁴ Im Zuge dieser Öffnung wurde auch der Kongress »de staat als zedenmeester« (Der Staat als Sittenrichter) veranstaltet, auf dem die neue Liberalisierung des NVSH kulminierte. Von nun an unterschied sie zwischen ungefährlicher, weil befreiter, und gefährlicher, weil unterdrückter Sexualität.⁶⁵ In diesem Kontext wurde Pädophilie zunehmend unter dem Aspekt der sexuellen Repression diskutiert.⁶⁶ Auf die Initiative von Bernard und Brongersma hin wurde im NVSH 1970 eine Arbeitsgruppe Pädophilie sowie 1973 eine Kommission gebildet, die sich mit der Frage von Schädigungen des Kindes auseinandersetzte. Bernards

Forschungsergebnisse zum Thema Pädophilie wurden 1972 von der NVSH in dem Sammelband »sex met kinderen«⁶⁷ (Sex mit Kindern) veröffentlicht, woraufhin sich eine Vielzahl von regionalen Arbeitsgruppen zum Thema Pädophilie gründeten. Bernards Buch, das in den Folgejahren zu einer Art Gründungsschrift der internationalen Pädophilen-Bewegung avancierte, wurde auch in der Bundesrepublik mit Interesse aufgenommen und stieß wissenschaftliche Diskussionen über die Schutzaltersgrenze an. Insbesondere in der neu gegründeten Zeitschrift *Sexualmedizin* und der pädagogischen Zeitschrift *be-trifft: Erziehung* wurden ausführliche Debatten geführt.⁶⁸ Ab 1973 wurden von der Arbeitsgruppe Pädophilie der NVSH schließlich die ersten internationalen Pädophilentreffen in den Niederlanden organisiert, auf denen die Gründung europaweiter Organisationen angeregt werden sollte.

In den späten 1960er und frühen 1970er Jahre wurden die Niederlande so zum Ausgangs- und zentralen Bezugspunkt der Entwicklung von Pädophilen-Bewegungen in anderen europäischen Ländern, etwa in der Schweiz, Belgien, Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik.⁶⁹ Frits Bernard und Edward Brongersma stiegen dabei zu internationalen Ikonen der Pädophilen-Bewegungen auf, ihre wissenschaftlichen Einschätzungen und politischen Initiativen wirken anspornend auf die Aktivitäten von Pädophilen in anderen Ländern.

Pädophiles Erwachen im Windschatten schwuler Emanzipation

In Deutschland bildete die Strafrechtsreform von 1969 den Ausgangspunkt für die Entstehung der westdeutschen Schwulenbewegung.⁷⁰ Deren »Initialzündung« stellte die Kontroverse um den 1971 uraufgeführten Film »Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt« von Rosa von Praunheim dar, in deren Folge sich eine Reihe von studentischen Homosexuellengruppen gründeten.⁷¹ Deren Mitglieder bestanden, anders als ihre homophilen Vorläufer, zu großen Teilen aus linken, antiautoritär und emanzipatorisch orientierten Studenten. Die sogenannten »Rosa Radikalen« der 1970er Jahre entwickelten ihre radikale Gesellschaftskritik oftmals auf Basis marxistischer oder sozialistischer Theorien.⁷² Ihre Homosexualität inszenierten sie im Gegensatz zu den Homophilen nicht als gesellschaftskonform, sondern als subkulturell, abweichend und im Einspruch gegen gesellschaftliche Normen und Ideale, von denen es sich zu emanzipieren galt. In diesem Kontext stand auch die selbstbewusste Aneignung des pejorativen Wortes »schwul« als auch die radikale Kritik an der Pathologisierung von Homosexualität als abweichendes Verhalten.⁷³

Nachdem die neuen Schwulengruppen Anfang der 1970er Jahre einem aufgeheizten Aktionismus frönten, folgte zwischen 1973 bis 1975 eine erste Krisenphase, in der sich einerseits viele Aktivisten Selbsterfahrungsgruppen zuwandten und andererseits verschiedene interne Konflikte über die ideologische und strategische Ausrichtung eskalierten, welche die Bewegung demobilisierten.⁷⁴

Der Neuaufbruch gelang ab etwa 1975: Vor allem in Süddeutschland gründeten sich eine Reihe moderater orientierter Emanzipationsgruppen. Während diese sich über die neu gegründete Zeitschrift *Emanzipation* miteinander vernetzten, startete in Berlin die radikaler orientierte Zeitschrift *Schwuchtel*.⁷⁵ Während die sogenannten Integrationisten in diesen Jahren daran arbeiteten, Kontakte zu anderen gesellschaftlichen und politischen Akteuren aufzubauen, beschäftigten sich die radikaleren Gruppen verstärkt mit der Frage nach der »schwulen Identität«, was auch eine Auseinandersetzung mit Transsexualität, Sadomasochismus und Pädophilie umfasste.⁷⁶

Vor diesem Hintergrund begann in beiden Fraktionen der Schwulenzbewegung ab Mitte der 1970er Jahre eine zaghafte Annäherung an das Thema Pädophilie. Inspiriert durch die niederländische Pädophilen-Bewegung beschäftigte sich etwa ab 1975 die Gay Liberation Front (glf) Köln mit dem Thema⁷⁷, ein Arbeitskreis hierzu schief jedoch bald wieder ein.⁷⁸ Eine breitere Beschäftigung mit Pädophilie scheint in der Schwulenzbewegung erst durch den Prozess gegen Peter Schult ausgelöst worden zu sein. Der bekennende Päderast war als anarchistischer Querkopf, radikaler Aktivist und prominenter Redakteur linker Szenezeitschriften in den Jahren zuvor zur Ikone der alternativen und homosexuellen Szene aufgestiegen.⁷⁹ Seine Päderastie inszenierte er als politischen Kampf gegen die bürgerliche Sexualmoral und als »Ausdruck eines linken Lebensgefühls«.⁸⁰ Die Anklage gegen Schult wegen »Unzucht mit Minderjährigen« sowie seine Verurteilung im Oktober 1976 löste in der Linken ebenso wie der Schwulenzbewegung eine breite Kontroverse über die Themen Pädophilie und Päderastie aus. Nachdem der Fall Schult im Juni 1976 bereits auf dem Pfingsttreffen der Schwulenzbewegung in München verhandelt wurde⁸¹, nahmen sich auch die *Schwuchtel* sowie die *Emanzipation* intensiver des Themas an, wobei sie stark auf die wissenschaftliche und politische Expertise der niederländischen Pädophilie-Aktivisten Bernard und Brongersma zurückgriffen.⁸² Hatten viele linke Schwule in der Verurteilung Schults ein politisches Urteil und »einen exemplarischen Schlag gegen einen Genossen« gesehen,⁸³ wurde nun in der Schwulenzbewegung schnell die Forderung nach einer generellen politischen Solidarität mit Pädophilen laut. Anfang 1978 forderten die Autoren des Editorials der *Emanzipation*, dass es bei der Auseinandersetzung mit Pädophilie nicht nur um Wissensvermittlung gehen könne, sondern darum, »daß der Nicht-Pädophilie den Pädophilen zu akzeptieren lernt«.⁸⁴

Obwohl die Schwulenzbewegung das Thema in dieser Zeit langsam entdeckte, sahen sich vor allem jüngere Pädophile sozial und politisch vereinzelt. Die Versuche der Selbstorganisation traditionell orientierter Päderasten sowie die wenigen legalen pädophilen Zeitschriften waren bis Mitte der 1970er Jahre wieder zum Erliegen gekommen, die Mehrheit der homosexuellen Subkultur grenzte sich von den Pädophilen ab.⁸⁵ Um ihre Vereinzelung zu durchbrechen, fand sich ab 1976 ein aus privaten Bekanntschaften entstandener Freundeskreis von Pädophilen zusammen. Inspiriert durch die Teilnahme an einem Treffen niederlän-

discher Pädophiler in Breda Mitte der 1970er Jahre wurden Anzeigen in alternativen und homosexuellen Zeitschriften geschaltet und Rundbriefe geschrieben. Im Herbst 1977 fand ein überregionales Treffen von Päderasten in einer Krefelder Privatwohnung statt.⁸⁶ Hieraus gingen die nun monatlich stattfindenden Treffen des sogenannten Arbeitskreises Rundbrief hervor. Diese nun anfangs noch unstrukturierten Zusammenkünfte sollten den Beginn der kontinuierlichen Entwicklung einer westdeutschen Pädophilen-Bewegung darstellen.

Zunächst dienten diese Treffen vornehmlich der Selbstentdeckung als Pädophile: Über die Artikulation der zuvor häufig nicht einmal selbst eingestandenen pädophilen Neigungen im Rahmen einer eingeschworenen Gruppe von Gleichgesinnten wurde schrittweise Akzeptanz und im Laufe der Zeit eine kollektive Identität entwickelt und die gewohnte Scham und die Skrupel ob der eigenen sexuellen Neigung überwunden. Dem »Coming In«, also dem Selbsteingeständnis und der Integration in kollektive Strukturen, folgte das »Coming Out«. Im Zuge von polizeilichen Ermittlungen gegen zwei Mitglieder der Gruppe kam es 1978 zu mehr als vierzig Hausdurchsuchungen und Razzien im Umfeld des Arbeitskreises, denen eine erste Spaltung folgte. Einige ältere Päderasten trennten sich aus Angst vor weiteren Polizeimaßnahmen von der Gruppe.⁸⁷ Auf die jüngeren Päderasten wirkte die polizeiliche Verfolgung hingegen als Initialmoment. Sie waren politisiert, agitationsbereit und bestrebt, den gesellschaftlichen Umgang mit Pädophilie herrschaftskritisch zu deuten. Bald drängten sie von der binnenfixierten Selbsthilfe hinein in die gesellschaftliche Öffentlichkeit – »Furcht hatte sich zu aktivem Widerstand gewandelt«.⁸⁸

In dieser Situation entstanden gegen Ende des Jahres 1977 erste Kontakte zwischen den politisch aktivierten Pädophilen und der Schwulenbewegung.⁸⁹ Die frühen Aktivisten der Pädophilen-Bewegung wussten deren Offenheit für ihr Thema zu schätzen und nutzten überregional erscheinenden Zeitschriften der Bewegung ab 1978 zunehmend zur Agitation.⁹⁰ Zugleich sahen die Mitglieder des Arbeitskreises die Zeit für eine Neuformierung gekommen – es fehlte nur noch der passende organisatorische Rahmen. Den Referenzpunkt bildeten hier abermals die niederländischen Aktivisten:

»Dr. Bernard äußerte im Gespräch, daß die Begriffe Pädophilie und Päderastie in der Öffentlichkeit relativ willkürlich verwendet werden [...]. Er vertrat die Auffassung, daß der Begriff ›Päderastie‹ in vielen Ländern eine solche negative Bedeutung habe, daß es taktisch sehr unklug sei, ihn für den Aufbau einer Initiative zur Schaffung liberalerer Bedingungen für Kontakte zu Kindern zu verwenden. Er riet noch einmal dringend, sich des mittlerweile international verbreiteten Wortes ›Pädophilie‹ zu bedienen, und zwar durchgängig und konsequent. [...] Was ich aus den Informationen der Holländer lernte, war die Einsicht, daß man ein gutes und sensibles Gespür für die sozialen Einstellungen unserer Umwelt haben muß, um eine Strategie für die Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln, die gewisse Aussicht auf Erfolg ver-

spricht. Es ist deshalb notwendig, daß wir bei unserer Arbeit die Tipps und Erfahrungen anderer Personenkreise als die der direkt Betroffenen mit zu berücksichtigen versuchen.«⁹¹

Organisatorisches Dach und öffentliches Aushängeschild: Die DSAP

Aus diesen strategischen Überlegungen heraus wurde aus den Strukturen des Arbeitskreises Rundbrief im Herbst 1978 die Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie (DSAP) gegründet.⁹² Unter den Pädophilen sollte die DSAP integrierend und politisch aktivierend wirken sowie gleichsam nach außen eine institutionalisierte Vertretung ihrer Interessen schaffen.⁹³ Auf organisatorischer Ebene wurden rasch erste Erfolge erzielt. Im Laufe des Jahres 1979 gründeten sich Regionalgruppen in Hamburg, Heidelberg, Kehl, Krefeld, München, Berlin und Münster. Im selben Jahr erfolgte die Anerkennung der Gemeinnützigkeit und Eintragung ins Vereinsregister.⁹⁴ Darüber hinaus wurde ein wissenschaftliches Kuratorium eingerichtet, dem neben Brongersma die Ethno-soziologin Gisela Bleibtreu-Ehrenberg, der Viktimologe Gerd Ferdinand Kirchoff sowie zeitweise die Publizistin Katharina Rutschky und auch der Sexualpädagoge Helmut Kentler angehörten.⁹⁵

Zunächst widmete sich die DSAP dem Organisationsaufbau sowie der politischen Vernetzung und knüpfte Kontakte zur Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung (GFSS), deren Vorsitzender damals Kentler war. Die GFSS, 1971 hervorgegangen aus dem Arbeitskreis Homosexualität und Gesellschaft⁹⁶, befasste sich zunächst vornehmlich mit der gesellschaftlichen Diskriminierung der Homosexualität, später vermehrt mit Sexualpädagogik und dem strafrechtlichen Umgang mit sexueller Devianz und Gewalt. Auf ihrem Jahreskongress Anfang 1979 gründete sich nach Diskussionen zwischen den anwesenden Wissenschaftlern sowie Vertretern der DSAP und der Nürnberger Indianerkommune ein Arbeitskreis Kindersexualität und Pädophilie, der von dem niederländischen Psychologen Frits Bernard geleitet wurde und in den sich mehrheitlich Aktivisten der DSAP integrierten.⁹⁷ Auch zur Humanistischen Union entstanden rege Kontakte. Jahrelang lag eine der Postadressen der DSAP beim Bildungswerk der Humanistischen Union (HU), und auch erste Seminare der DSAP wurden gemeinsam mit der HU abgehalten.⁹⁸

Den wichtigsten Resonanzraum für die politischen und publizistischen Aktivitäten der DSAP bildete in dieser Zeit sicherlich die Schwulenbewegung. DSAP-Mitglieder lancierten regelmäßig Artikel und Nachrichten in der *Emanzipation* und rückten später sogar in deren Herausgeberkreis auf.⁹⁹ Der Widerhall, den das Thema in der Schwulenbewegung mittlerweile fand, zeigt sich ebenso in der zunehmenden Zahl von Artikeln, die aus Perspektive der Schwulen eine offensive Solidarität mit den Pädophilen einforderten wie auch in der Gründung

weiterer lokaler Pädophilengruppen wie beispielsweise der AKP Köln, die Päderastengruppe in der Homosexuellen Aktion Hamburg, der AG Pädophilie in der Allgemeinen Homosexuellen Aktion in Berlin oder auch der Pädö-Emanzipationsgruppe im Verein für Sexuelle Gleichberechtigung (VSG) in München. Dass diese Gruppen teilweise von Mitgliedern der DSAP-Regionalgruppen gegründet und betrieben wurden, offenbart sowohl die sukzessive Verankerung der Pädophilen in der Schwulenbewegung als auch ihre fortgesetzte organisatorische Entfaltung und Konsolidierung. Vor diesem Hintergrund gelang es der DSAP im Juli 1979 auf dem Schwulenfestival *Homolulu – die Geburt eines Vulkans oder die Versuchung, eine Utopie konkret zu machen*, welches gemeinhin als einer der Höhepunkte der Entwicklung der westdeutschen Schwulenbewegung angesehen wird¹⁰⁰, erfolgreich eine Resolution zur Abstimmung zu bringen, welche die Straffreiheit sexueller Beziehungen mit Kindern fordert.¹⁰¹

Insgesamt war das Jahr 1979 für die DSAP also von Aufbruchsstimmung und außerordentlicher Aktivität eines Kerns von Aktivisten geprägt. Sowohl mit Akteuren aus der Kinderrechtsbewegung,¹⁰² als auch aus dem alternativen Milieu, der Wissenschaft und Sozialarbeit wurden fortlaufend Korrespondenzen geführt, Artikel in (Fach-)Zeitschriften veröffentlicht und Solidarisierungen erreicht.¹⁰³ Der Schritt in die Öffentlichkeit wirkte auf die Aktivisten befreiend und unterstützte ihr umfangreiches Engagement in dieser Zeit. Von besonderer Bedeutung für die publizistische Wirkung der Pädophilen-Bewegung im alternativen Milieu war die Integration einer Päderastengruppe der Homosexuellen Aktion Hamburg um Olaf Stüben. Stüben, dessen politischer Weg von der bündischen Jugend in die Neue Linke und den Kommunistischen Bund führte¹⁰⁴, entwickelte ab 1979 in der Tageszeitung *taz* schnell einen beachtlichen publizistischen Einfluss, wo er nach seinem Umzug nach Berlin bis zum Herbst 1980 die Redaktion der Schwulenseiten der Zeitung übernahm. In dieser Position gehörte er zu den wenigen Journalisten, welche das Anliegen der pädophilen Emanzipation in der Öffentlichkeit offensiv zur Sprache brachten.¹⁰⁵ Zugleich provozierte er mit seinem oft aggressiven und polemischen Stil schnell Konflikte innerhalb der *taz*-Redaktion und auch der DSAP, deren wissenschaftliches Kuratorium auf Stübens aktionistischen Duktus überaus pikiert reagierte.¹⁰⁶ Sein offensiver Kurs führte auch zu Konflikten mit der Frauenbewegung. Alice Schwarzer prangerte Stübens Agitation in der *taz* in der feministischen Zeitschrift *Emma* offensiv an. Sie kritisierte hier die Forderung nach einer Legalisierung von Pädophilie als Ausdruck männlichen Herrschaftstrebens, welches sich seit der beginnenden Emanzipation der Frauen nun zunehmend auf Kinder verlagere.¹⁰⁷ Indem Schwarzer Pädophilie als dezidiert männliches Phänomen einordnete¹⁰⁸, wandte sie sich auch gegen die damaligen strategisch motivierten Versuche der Pädophilen-Bewegung zur Politisierung des Phänomens weiblicher Pädophilie.¹⁰⁹

Im Jahr der Bundestagswahl 1980 suchte die DSAP zunehmend die öffentliche Auseinandersetzung und nutzte die von der Schwulenbewegung orga-

nisierten Befragungen von Politikern auf Bundes- und Landesebene, um ihre Forderungen zu präsentieren. So sollte sie sogar bei der bundesweit organisierten Veranstaltung *Parteien auf dem Prüfstand* am 12.7.1980 in Bonn als Repräsentant der Pädophilen als Betroffene des Strafrechts einen Platz auf dem Podium erhalten.¹¹⁰ Zuvor hatte es unter den Organisatoren sowohl strategische Vorbehalte als auch grundsätzlichen Widerstand gegen die Aufnahme der Forderungen der Pädophilen und die Teilnahme der DSAP gegeben.¹¹¹ Nach vielen Konflikten im Vorfeld geriet die Veranstaltung in der Bonner Beethovenhalle jedoch aus anderen Gründen zum Misserfolg. Unter den Augen von Medien und Bundespolitikern erzwangen Mitglieder der Nürnberger Indianerkommune, der Berliner Oranienstraßenkommune sowie der Initiativgruppe Homosexualität Bielefeld mit Stör- und Sabotageaktionen einen Abbruch der Veranstaltung.¹¹² Die Gespräche zwischen mit den Vertretern von CDU, SPD, FDP und den Grünen wurden daraufhin in ein Hinterzimmer verlegt¹¹³, wo die Diskutanten der DSAP vom Vertreter der FDP immerhin den Hinweis erhielten, dass er eine Reform der §§ 174 und 176 StGB für denkbar hielt – so fassten es zumindest anwesende Journalisten und die Teilnehmer der DSAP auf.¹¹⁴

Die Aktivisten der Pädophilen-Bewegung versuchten spätestens von nun an verstärkt auf die politischen Parteien Einfluss zu nehmen. Früh bauten sie Kontakte zu den Deutschen Jungdemokraten auf, der damaligen Jugendorganisation der FDP. Deren Berliner Landesverband hatte schon 1979 gemeinsam mit der AG Pädophilie der Allgemeinen Homosexuellen Aktion (AHA) über ein Antidiskriminierungsgesetz für sexuelle Minderheiten beraten¹¹⁵, um sich damit an die FDP-Bundestagsfraktion zu wenden.¹¹⁶ Vertreter des Arbeitskreis Päderastie referierten bei der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung über »Sexualität mit Kindern in Theorie und Praxis«¹¹⁷, und im März 1980 wurde die DSAP zur Bundesdelegiertenkonferenz der Jungdemokraten eingeladen¹¹⁸, welche sich später für eine Abschaffung der §§ 173–176 des Sexualstrafrechts einsetzten.¹¹⁹ Auch zu den neu entstandenen Grünen, insbesondere zur Berliner Alternativen Liste (AL) suchten die Aktivisten der Pädophilen-Bewegung rasch Kontakt. 1980 produzierte die AL gemeinsam mit der Berliner DSAP die Broschüre »Ein Herz für Sittenstrolche«, in der offensiv eine Entkriminalisierung der Pädophilie gefordert wurde.¹²⁰ Im selben Jahr luden beide Gruppen zu einem gemeinsamen Seminar mit dem Titel *Pädophilie – Liebe mit Kindern*¹²¹ ein, und 1981 sollte das seinerzeit inhaftierte DSAP-Vorstandsmitglied Dieter Ullmann Kandidat der Alternativen Liste für das Berliner Abgeordnetenhaus werden.¹²² Aktivisten der DSAP erwogen, kollektiv in die Partei einzutreten¹²³, und Olaf Stüben ergänzte maliziös: »Mal sehen, ob die Grünen unsere Unterstützung verkraften.«¹²⁴ Ab 1983 sammelten sich schließlich einige ehemalige Exponenten der Pädophilen-Bewegung in der Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule und Päderasten.¹²⁵

Nach außen hin konnte sich die DSAP in dieser Zeit erfolgreich als Dachorganisation der Pädophilen positionieren, intern ergaben sich aus den unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten jedoch spürbar Spannungen und Konflikte.

Während sich die Krefelder Regionalgruppe betont seriös und »gesellschafts-integrativ« gab und versuchte, »angesehene Wissenschaftler und Personen des öffentlich Lebens«¹²⁶ für die pädophile Sache zu gewinnen, gebärdeten sich die Regionalgruppen in Hamburg und Berlin radikal und brachten ihr Profil provokant auf den Punkt: »Die DSAP ist nicht das reine, unschuldige Kind, sprich: ein pseudo-wissenschaftlicher Studierzirkel der netten Onkels von nebenan, sondern ein Zweckverband von Sittenstrolchen mit ein paar Akademikern als Aushängeschild.«¹²⁷ Statt an einem honorigen und bürgerlichen Publikum orientierten sich die Aktivisten hier am linken Milieu, der Alternativpresse und der Schwulenbewegung, denn so argumentierte beispielsweise Stüben: »Widerstand gegen die sexuellen Normen dieser Gesellschaft ist gleichzeitig Widerstand gegen die Herrschenden dieser Gesellschaft.«¹²⁸ Die Regionalgruppen Frankfurt, Heidelberg sowie Teile der Münchener Regionalgruppe versuchten hingegen die Anliegen als Pädophile im Anschluss an die Kinderrechtsbewegung zu formulieren: »Unsere sexuelle Unterdrückung ist eben auch Teil der Unterdrückung der Kinder [...] auch deswegen wird eine glaubwürdige Emanzipation der Pädophilen nur mit einem Befreiungskampf der Kinder ZUSAMMEN möglich sein.«¹²⁹

Wurden die internen Differenzen anfangs noch zugunsten der Vorteile einer bundesweiten Organisation als Pluralität beschönigt¹³⁰, brach der schwelende regionale Konflikt nach einer Mitgliederversammlung im Oktober 1981 vollends auf. Zwischen den Berliner und Krefelder Regionalgruppen kam es zu grotesken Beschuldigungen, Drohungen und Erpressungen¹³¹, es folgte eine Spaltung der Gruppen. Die DSAP hatte damit, wie es ein Heidelberger Aktivist ausdrückte, »ihre Chance, Einheitsfront der deutschen Pädophilen bzw. zumindest integrierendes Element in der Pädobewegung zu sein, endgültig verscherzt«.¹³² Nach einem weiteren Jahr des zähen inneren Ringens wurde die DSAP im Mai 1983 aufgelöst.¹³³

Krise und Niedergang

Mit der Auflösung der DSAP büßte die Pädophilenbewegung deutlich an organisatorischer Kraft und politischer Bedeutung ein. Ein Teil ihrer Mitglieder konzentrierte ihr Engagement fortan zunächst auf die grüne Partei, während die organisatorischen Spaltprodukte der DSAP an Bedeutung verloren. Die Berliner Regionalgruppe ging in der AG Pädö Berlin auf und versuchte von dort aus weiterhin auf die AHA und den Schwulenbereich der Alternativen Liste Einfluss zu nehmen.¹³⁴ Einige Aktivisten engagierten sich später weiter im Bundesverband Homosexualität.¹³⁵ Die Regionalgruppe Rhein-Neckar war schon Ende 1981 aus der DSAP ausgetreten und versuchte sich als Kinderfrühling Heidelberg der Kinderrechtsbewegung anzuschließen. Wie auch andere Gruppen betrieb sie weiterhin lokale Selbsthilfe für Pädophile¹³⁶, blieb jedoch politisch weit-

gehend wirkungslos. Der Krefelder Flügel schloss sich in großen Teilen der 1982 neugegründeten Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS) an und gründete dort die AG Kindersexualität und Pädophilie, die alsbald den gesamten Verein majorisierte.¹³⁷ Statt als Zusammenschluss von Betroffenen betrachtete man sich nun als »fachmännische Forschergruppe« und unterhielt punktuell Kontakte zur Sexual- und Rechtswissenschaft sowie zu einzelnen Politikern.¹³⁸ Ohne ihre politische Repräsentanz durch die DSAP scheint es für die Pädophilenbewegung deutlich schwieriger geworden zu sein, ihre Themen und Forderungen in der Öffentlichkeit zu debattieren. Der Resonanzraum für die Debatte über Pädophilie reduzierte sich in den folgenden Jahren vornehmlich auf die grüne Partei und die Schwulenbewegung. Nach dem sich die Grünen infolge des Skandals um ihr nordrhein-westfälisches Wahlprogramm 1985 von den Forderungen der Pädophilenbewegung abwandten und die feministische Kritik am Projekt pädophiler Emanzipation an öffentlichem Raum gewann, lebte ein Teil der Bewegung innerhalb der Schwulenbewegung fort.

Nach der Auflösung der DSAP stand die Pädophilenbewegung indes nicht nur vor organisatorischen und politischen Herausforderungen. Mehr und mehr zeigte sich, dass ihr emanzipatorischer Aufbruch selbst seinen Zenit überschritten hatte. Das Selbstbild der Aktivisten als emanzipierte Pädophile war zu Beginn der Bewegung aus einer doppelten Abgrenzung entstanden: Einerseits gegenüber den herrschenden Normen und dem gesellschaftlichen Umgang mit Pädophilie, andererseits gegenüber der homophilen Päderastie. Die Pädophilenbewegung hingegen verstand sich als kritisch und antiautoritär, im Selbstverständnis als »Power-Pädos« verdichteten sich sowohl die emphatische Betrachtung der eigenen Sexualität als auch die zeit- und milieutypische Mischung aus Exzentrik, Expressivität und Herrschaftskritik. Den Kern ihres Selbstverständnisses bildete dabei die Forderung nach sexueller Egalität zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen und deren sexueller Befreiung, womit die sich allgemein in den 1970er Jahren herausbildende Logik der sexuellen Äquivalenz der Partner nachvollzogen wurde.¹³⁹ Die Forderung nach einer Egalisierung und Demokratisierung wurde dabei als Voraussetzung einer erfolgreichen Entfaltung und Entwicklung des Kindes begründet, welche durch die gesellschaftliche Unterdrückung von körperlicher Zärtlichkeit gehemmt werde. Zugleich wurde, anschließend an die sexualwissenschaftlichen und reformpädagogischen Debatten der damaligen Zeit, die kindliche Sexualität fokussiert und überhöht:

»Die von Kindern gelebte Sexualität entblößt die der Erwachsenen als verkümmert, schabloniert, genitalfetischistisch eingeeengt. Dieser Underground wird von erwachsenen systematisch abgeschirmt, und sie werden nie etwas davon erfahren, solange sie sich wie Erwachsene verhalten, d. h. in diesen Underground gelangen nur Kinder, Pädophile, und andere, die mit Kindern fraternisieren.«¹⁴⁰

Im Kontext dieser politischen Aufladung kindlicher Sexualität kam dem Pädophilen eine besondere, auch politische Rolle zu, welche dessen sexuelle Präferenz in eine Auflehnung gegen gesellschaftliche Machtverhältnisse umdeutete.¹⁴¹ Während es in der Tradition des pädagogischen Eros vor allem darum ging, Kinder und Jugendliche in eine konforme Sexualität von Erwachsenen einzuführen, wurde die Aufgabe der emanzipierten Pädophilen darin gesehen, kindliche Sexualität zu erkennen, zu wecken und zu fördern. Ihre besondere Qualifikation wurde dabei in der Erkenntnis des Wesens kindlicher Sexualität gesehen, welches im Gegensatz zu der von Erwachsenen ganzheitlich und nicht genitalfixiert sei. Hieraus entstand ein pädophiler Kodex, welcher vorgab, sich nach der Lust des Kindes zu richten. Die den Kindern damit eingeräumte Selbstbestimmung und Gleichberechtigung, welche angesichts der faktischen Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern nicht zu halten sind¹⁴², entpuppten sich als ebenso fragile wie instabile Konstrukte. So kam es in Veröffentlichungen der Bewegung zusehends zum Rückfall in die führende und vollendende Funktion des päderastischen Erwachsenen – etwa in der Kritik des Verführungsbegriffes, der ja lediglich die Initiierung des »Überwindens von Sexualangst« negativ konnotierte,¹⁴³ oder in der selbstkritischen Anmerkung, die ein Aktivist in der letzten Ausgabe der Vereinszeitschrift der DSAP in Bezug auf die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse äußerte:

»[M]it der ersatzlosen Streichung der §§ 174–176 StGB allein ist es nicht getan. Das ist als Nahziel nicht erreichbar und unserer Meinung nach auch nicht wünschenswert. [...] In der riesigen Grauzone zwischen körperlicher Gewalt und absoluter Freiwilligkeit kann bei den bestehenden Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnissen zwischen Kindern und Erwachsenen viel Unfreiwilliges laufen, was nicht Gewalt oder Nötigung im Sinne des Gesetzes ist.«¹⁴⁴

Die Idee der gleichberechtigten Partnerschaft geriet auf diese Weise nicht allein durch Kritik von außen, sondern auch durch eine innere Reflexion der Bewegung in eine Krise. Die Überhöhung des Kindes zum natürlicheren, besseren, freieren und gleichberechtigten sexuellen Subjekt bildete damit nicht nur das Zentrum, sondern auch die Sollbruchstelle der neu gewonnenen Identität der Pädophilen, wie ein Aktivist einige Jahre später festhielt:

»Um Legitimationsprobleme abzuwehren, haben wir den Jüngeren zum gleichberechtigten Partner erklärt. So brauchten wir uns über das mit dem Altersunterschied gegebene strukturelle Gefälle keine Gedanken zu machen. [...] Mit der Forderung nach Gleichberechtigung und gleichberechtigtem Sex haben wir uns gewissermaßen sogar das Wasser abgegraben, weil man uns an diesem Anspruch misst [...].«¹⁴⁵

Mit dem Aufkommen feministischer Debatten kippte die emanzipatorische Verve der Pädophilenbewegung vollends und mündete in kritische Debatten über den freien Willen des Kindes, die Bedingungen von Freiwilligkeit in pädophilen Beziehungen sowie den richtigen und schadensfreien Umgang mit Kindern und die Effekte auf die Genese des Jüngeren. Hierdurch scheinen der Glaube an das »pädophile Talent« und der emanzipatorische Telos der Bewegung zunehmend unterminiert worden zu sein.¹⁴⁶ An deren Stelle trat eine um die kulturkonservativen Elemente des pädagogischen Eros entschlackte und rationalisierte Diskussion über das Verhältnis zwischen Jungen und Erwachsenen und Debatten über richtige und verantwortungsvolle Führung. Damit kehrte die inhaltliche Diskussion der Bewegung zu den Fragen und Ansätzen zurück, aus deren Abgrenzung sie eine Dekade lang überhaupt ihre Eigenständigkeit und ihr Selbstbewusstsein gewonnen hatte. Die ideologische Entwicklungslinie des Projekts der Emanzipation der Pädophilie war damit in vieler Hinsicht gescheitert, was Mitte bis Ende der 1980er Jahre zur Erlahmung der politischen Dynamik ihrer Bewegung beitrug. Ab Anfang der 1990er Jahre war die Pädophilenbewegung weitgehend marginalisiert. Viele Gruppen begrenzten ihre Arbeit auf Fragen der Selbsthilfe. Pädophilie war damit entpolitisiert worden. Ein Papier der AG Pädö Berlin von 1996 betont diesen unpolitischen Charakter ihrer Arbeitsgruppe und gibt Zeugnis über die Resignation der ehemaligen Aktivisten:

»Die Gruppe ist nach außen neutral. Sie nimmt als Gruppe nicht zu öffentlichen Streitfragen und Debatten Stellung. [...] Sie ist reine Selbsthilfe. [...] Wir diskutieren nicht und führen keine Dialoge. Jeder sollte nur von sich und seinen Erfahrungen sprechen. Dabei sollte er nicht unterbrochen werden. Dann redet der nächste.«¹⁴⁷

Anmerkungen

- 1 Rundbrief des AKP Juni (1978), Archiv Schwules Museum Berlin (ASM), Bestand DSAP Nr. 6, S. 5.
- 2 Bei dem Begriff Knabenliebhaber handelt es sich um die etwa ab den 1950er bis in die 1970er Jahre gängige Selbstbezeichnung homophiler Päderasten.
- 3 Auch wenn die Pädophilen-Bewegung sich grundsätzlich und in ihrer politischen Agitation auf alle geschlechtlichen Variationen von Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen bezog, wurde sie praktisch fast ausschließlich von Männern getragen, die größtenteils an homosexueller Pädosexualität orientiert gewesen zu sein scheinen.
- 4 Vgl. Theodor W. Adorno, Sexualtabus und Recht heute, in: Rolf Tiedemann (Hg.), Theodor W. Adorno. Kulturkritik und Gesellschaft II., Gesammelte Schriften, Bd. 10.2, Frankfurt a. M. 1977, S. 544–545.
- 5 Ron Steinke, »ein Mann mit einem anderen Mann...« – Eine kurze Geschichte des § 175 in der BRD, in: Forum Recht 2 (2005), S. 60–63, hier insbes. S. 60–61.

- 6 Gutachterstellungnahmen im Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 10. Mai 1957, BverfGE 6, 389; Christian Schäfer, »widernatürliche Unzucht« (§§ 175, 175a, 175b, 182 a. F. StGB), Berlin 2006, S. 132–135.
- 7 Steinke, S. 61; siehe dazu auch den Beitrag von Franz Walter zur Reform des Sexualstrafrechts in diesem Band.
- 8 Siegfried Seelbach, Gleichgeschlechtliches Verhalten als Straftatbestand. Beratungen der großen Strafrechtskommission, Stuttgart 1966, S. 124.
- 9 Vgl. Andreas Pretzel/Volker Weiß, Überlegungen zum Erbe der zweiten deutschen Homosexuellenbewegung, in: Dies., Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle in der frühen Bundesrepublik, Hamburg 2010, S. 9–26, hier S. 13 f. sowie Elmar Drost, Mit dem Schwanz gedacht. Meine Geschichte fängt da an, wo schwule Geschichte aufgehört hat, in: Willi Frieling (Hg.), Schwule Regungen – schwule Bewegungen, Berlin 1985, S. 9–24, S. 9.
- 10 Vgl. Jens Dobler/Harald Rimmel, Schwulenbewegung, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M. 2008, S. 541–556, S. 543 sowie: Manfred Herzer, Homophiles Deutschland – West und Ost, in: Schwules Museum und Akademie der Künste Berlin (Hg.), Goodbye to Berlin? 100 Jahre Schwulenbewegung, Berlin 1997, S. 195–209, S. 196.
- 11 Vgl. Rainer Herr, Anders bewegt: 100 Jahre Schwulenbewegung in Deutschland, Hamburg 1999, S. 43 ff.
- 12 Vgl. Detlef Grumbach, Hundert Jahre Schwulenbewegung? Ein Blick zurück nach vorn, in: Ders. (Hg.), Was heißt hier schwul? Politik und Identitäten im Wandel, Hamburg 1997, S. 13–26, S. 21 f.
- 13 Vgl. Andreas Pretzel/Volker Weiß, Die westdeutsche Schwulenbewegung der 1970er Jahre. Annäherungen an ein legendäres Jahrzehnt, in: Dies. (Hg.), Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre, Hamburg 2012, S. 9–26, S. 18 f.
- 14 Hans-Georg Stümke, Demokratie ist abendfüllend. Die alte Coming-out-Bewegung ist tot. Wir brauchen eine politische Schwulenbewegung, in: Grumbach, S. 45–56, hier S. 45 f.
- 15 Johannes Werres, Als Aktivist der ersten Stunde: Meine Begegnungen mit homosexuellen Gruppen und Zeitschriften nach 1945 (Manuskript), ASM, Sammlung Johannes Werres, S. 3.
- 16 Vgl. Martin Dannecker, Der glühende Wunsch nach Anerkennung und die Affirmation der Differenz. Von der homophilen Nachkriegszeit zur Schwulenbewegung der 1970er Jahre, in: Pretzel/Weiß, Ohnmacht und Aufbegehren, S. 231–241, S. 236 f.
- 17 Raimund Wolfert, »Gegen Einsamkeit und »Einsiedelei««. Die Geschichte der Internationalen Homophilen Welt-Organisation, Hamburg 2009, S. 10.
- 18 Vgl. Hubert Kennedy, Der Kreis. Eine Zeitschrift und ihr Programm, Berlin 1999, S. 288 ff.
- 19 Vgl. z. B. Norbert Weissenhagen, Eine neue Typologie zieht Veränderungen nach sich, in: Der Weg, 2 (1963), S. 451–453; Harry Stein, Heiße Eisen! Die Pädophilen, in: Der Weg, 188 (1966), 509–510; Hans Daniel, »Führungsbedürftiger« Edelstreich?, in: Der Weg, 215 (1969), S. 17–18. *Norbert Weissenhagen* und *Hans Daniel* sind Pseudonyme des Publizisten Johannes Werres. Vgl. dazu Bernd-Ulrich Hergemöller, Mann für Mann. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundschaft und mann-männlicher Sexualität im deutschen Sprachraum, Berlin 2010, S. 1255–1257.
- 20 Vgl. z. B. Eduard Adventure, Jungen und Männer, in: Der Weg 218 (1969), S. 73–75.
- 21 Vgl. dazu grundlegend: Hergemöller, Mann für Mann, S. 1256.
- 22 Werres, Als Aktivist der ersten Stunde, S. 3.
- 23 Vgl. Volkmar Sigusch, Geschichte der Sexualwissenschaft, Frankfurt a. M. 2008, S. 395; Florian Mildenerberger/Wolfram Setz, Goethe und das Schwarzbunte oder: Konstitutionsbiologie und Literatur, in: Forum Homosexualität und Literatur 43 (2003), S. 43–55.

- 24 Vgl. Willhart Schlegel, Rolf. Eine zeitgeschichtliche Erzählung, Frankfurt a. M. 1995, S. 53 f.
- 25 Willhart Schlegel, Lexikon der Sexualität, Hamburg 1968, S. 271
- 26 Willhart Schlegel, Die Sexualinstinkte des Menschen. Formen und Verhaltensweisen, Hamburg 1962, S. 208.
- 27 Vgl. Martin Dannecker / Reimut Reiche, Der gewöhnliche Homosexuelle, Frankfurt a. M. 1974, S. 27f sowie Detlev von Zerssen, Die »Anthropologie der Sexualität« in naturwissenschaftlicher Sicht, in: Jahrbuch für Psychologie 12 (1965), S. 319–327.
- 28 Vgl. Karl-Heinz Janßen, Gesetz und Gesellschaft ächten sie, in: Die Zeit, 3.5.1964, S. 41; So hielt Schlegel mehrfach Vorträge bei der Humanistischen Union, vgl. z. B. Wolfgang Baranowsky, Frankfurter Diskussion über Sinn und Unsinn des Kinderschutzes, in: Vorgänge 12 (1964), S. 461 f.; Mitteilungen der Humanistischen Union 19 (1965), S. 8. Johannes Werres war zwischen 1963 und 1973 »Autor der Vorgänge zu Problemen der Sexualpathologie und vor allem der Homosexualität« und insistierte in seinen Artikeln beständig auf Schlegels Überlegungen zur Pädophilie, siehe: Vorwort der Redaktion zu: Johannes Werres, Homosexualität – eine aktive Aufgabenstellung, in: Vorgänge 4 (1968), S. 151.
- 29 Vgl. Werres, Als Aktivist der ersten Stunde, S. 24.
- 30 Z. B. Johannes Werres, Der Mann mit dem Hammer, in: Pikbube. Die Zeitschrift für Ihn 4 (1971), S. 32–38.
- 31 Vgl. grundsätzlich zur Diskussion über die Strafrechtsreform den Beitrag von Franz Walter in diesem Band.
- 32 Vgl. Andreas Salmen / Albert Eckert, 20 Jahre bundesdeutsche Schwulenbewegung 1969–1989, BVH-Materialien 1, Köln 1989, S. 8 ff.
- 33 Deutscher Bundestag, 5. Legislaturperiode, Bundesdrucksache V/4094, S. 31
- 34 Steinke, S. 63
- 35 Vgl. etwa Kurt R. Hartje, In einem Schloß in Schweden, in: Du+Ich. Das Nachseptembermagazin 5 (1970), S. 8–9.
- 36 Vgl. Wolfert, S. 111, 147; Kurt R. Hartje, »Man wird nur dazu verführt, wozu man verführt werden will«. Du+Ich-Gespräch mit Dr. Brongersma, in: Du+Ich 5 (1970), S. 10–11.
- 37 Vgl. Wolfert, S. 52f, S. 81.
- 38 Wolfert, S. 8.
- 39 W. H. Bendt, Terrorurteil gegen Pikbube, in: Pikbube 11 (1972), S. 12 ff.
- 40 Vgl. Wolfert, S. 162.
- 41 W. H. Bendt, Nach der Wahl, in: Pikbube 1 (1973), S. 5.
- 42 Vgl. Johannes Werres, Kultivierung der Homosexualität – Schaffung einer neuen Kultur, in: Pikbube 4 (1971), S. 8f, siehe auch: Martin Dannecker, Spezifische Form narzistischer Objektwahl. Bemerkungen zum Kapitel »Pädophilie«, in: Emanzipation 2 (1978), S. 6 f.
- 43 Vgl. Johannes Werres, Freiheit oder Rangordnung. Ein Plädoyer für die Knabenliebe, in: Pikbube 10 (1971), S. 28; W. H. Bendt, Betrachtungen, in: Pikbube 4 (1974), S. 4–11.
- 44 Johannes Werres, Entgegnungen, in: Pikbube 5 (1972), S. 12 f.
- 45 Peter Caste, Über die Päderastie, in: Pikbube 9 (1972), S. 9 f.
- 46 Vgl. Herrn, S. 52 f.
- 47 Vgl. z. B. o. V., Mein unwertes Leben. Tagebuch eines Stricherjungen, in: Du+Ich 6 (1970), S. 11–13; Alexander Ziegler, Le Vendredi Noir, in: Du+Ich 12 (1970), S. 4–7; Casimir Duhkakhz, Kleine Studie über große Unterschiede, in: Du+Ich 5 (1971), S. 5–10.
- 48 Vgl. z. B. o. V., Schülerreport, in: Du+Ich 10 (1971), S. 10–15, S. 30–31; o. V., Wir sind Verführungsoffer, in: Du+Ich, 6 (1972), S. 10–14; o. V., Deutschland – Deine Internate, in: Du+Ich 12 (1972), S. 10–14.
- 49 W. H. Bendt, Editorial, in: Ben. Die andere Zeitschrift 1 (1974), S. 3.
- 50 W. H. Bendt, Zur Lage, in: Ben 5 (1974), S. 4.
- 51 W. H. Bendt, »DAP – Erster deutscher Pädophilentag in Berlin, in: Ben 10 (1974), S. 9.

- 52 Vgl. Grundsatzserklärung des DAB, in: *Pikbube 1* (1974), S. 4 sowie o. V., *Das Treffen in Berlin*, in: *Pikbube 2* (1974) S. 5.
- 53 W. H. Bendt, *Betrachtungen*, S. 13.
- 54 Siehe z. B. Willhart Schlegel, *Privat, Gestaltete Sprache. Dichtungen*, Frankfurt 1986; Rico di Positano (Pseudonym von Heinz Liehr), *Unten Ohne*, Hamburg 1976.
- 55 Vgl. Gert Hekma, *Amsterdam's Sexual Underground in the 1960's*, in: Christoph Lindner/Andrew Hussey (Hg.), *Paris – Amsterdam Underground. Essays on Cultural Resistance, Subversion and Diversion*, Amsterdam 2013, S. 49–61, hier S. 50–51.
- 56 Vgl. Hekma, *Amsterdam's Sexual Underground*, S. 53.
- 57 O. V., »Die Emanzipation der Pädophilen ist ein langer Weg.« Im Gespräch mit Dr. Frits Bernard, in: Angelo Leopardi (Hg.), *Der pädosexuelle Komplex. Handbuch für Betroffene und ihre Gegner*, Stuttgart 1988, S. 278–285, hier S. 278–279.
- 58 Vgl. u. a.: Victor Servatius (Pseudonym Frits Bernard), *Ephebophilie en wetenschap I. Stand van zaken*, in: *Vriendschap – Maandblad voor de leden van het Cultuur- en Ontspannings Centrum 3* (1960), S. 34–35; ders., *Ephebophilie en wetenschap II. Onderzoek*, in: *Vriendschap 4* (1960), S. 50–51; ders., *Een centrum voor pedofielen?*, in: *Vriendschap 2* (1962), S. 32–33.
- 59 Gert Hekma, *Obituary. Frits Bernard (28 August 1920 – 23 May 2006)*, in: *Sexualities 1* (2007), S. 127–128.
- 60 Frits Bernard, *Wurde das Ziel beinahe erreicht?*, in: Ders. (Hg.), *Pädophilie ohne Grenzen: Theorie, Forschung, Praxis*, Frankfurt a. M. 1997, S. 18–56, hier S. 26.
- 61 Victor Servatius (Pseudonym Frits Bernard), *Schlegel's analytisch constitutie-onderzoek*, in: *Vriendschap 2* (1961), S. 34–36; ders., *Schlegel's analytisch constitutie-onderzoek*, Rotterdam 1961.; ders., *Schlegel's analytisch constitutie-onderzoek*, in: *COC-Periodiek 2* (1961), S. 1–7.
- 62 Joseph Geraci, *Paidika Bibliographies 3*. The Enclave Press, in: *Paidika – The Journal of Paedophilia 6* (1990), S. 50–54.
- 63 Bernard, *Wurde das Ziel beinahe erreicht?*, S. 23 ff.
- 64 Gert Hekma, *Amsterdam's Sexual Underground*, S. 54 f.
- 65 Paul Schnabel, *Forum: Een veranderende kijk op seksualiteit*, in: *Tijdschrift voor Seksuologie 13* (1989), S. 208–218, hier S. 211.
- 66 Frits Bernard, *Wurde das Ziel beinahe erreicht?*, S. 29 f.
- 67 Frits Bernard u. a. (Hg.), *Sex met kinderen*, Den Haag 1972.
- 68 Vgl. Frits Bernard, *Pädophilie – eine Krankheit? Folgen für die Entwicklung der kindlichen Psyche*, in: *Sexualmedizin 9* (1972), S. 438–444; Themenheft »Pädophilie: Verbrechen ohne Opfer« der Zeitschrift betrifft: *Erziehung 4* (1973).
- 69 Vgl. W. Helmut Bendt, *Das Treffen von Breda*, in: *Ben 1* (1973), S. 5.
- 70 Vgl. Herrn, S. 54 ff. sowie Sebastian Haunss, *Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung*, Wiesbaden 2004, S. 191 ff.
- 71 Vgl. Wolfgang Theis, *Mach Dein Schwulsein öffentlich – Bundesrepublik*, in: *Schwules Museum und Akademie der Künste*, S. 279–293, S. 281.
- 72 Vgl. Pretzel/Weiß, *Westdeutsche Schwulenbewegung*, S. 19.
- 73 Vgl. Martin Dannecker, *Gegen die Verleugnung der Differenzen*, in: Pretzel/Weiß, *Rosa Radikale*, S. 29–32, 30 f.
- 74 Vgl. Michael Holy, *Jenseits von Stonewall. Rückblicke auf die Schwulenbewegung in der BRD 1969–1980*, in: Pretzel/Weiß, *Rosa Radikale*, S. 39–79, S. 48 ff.
- 75 Vgl. Haunss, S. 204.
- 76 Vgl. Andreas Salmen/Albert Eckert, *Die neue Schwulenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1971 und 1987 – Verlauf und Themen*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1* (1988), H. 2, S. 25–32, hier S. 28.
- 77 Vgl. *Pädophilie: Sex mit Kindern*, in: *GLF Journal*, Sept. (1975), S. 4 f.

- 78 Vgl. Jörg Kuhlmann, Solidarität unter Verbrechern, in: Emanzipation. Zeitschriften homosexueller Aktionsgruppen 2 (1978), S. 11–12.
- 79 Vgl. Florian Mildnerberger, Beispiel: Peter Schult. Pädophilie im öffentlichen Diskurs, Hamburg 2006, S. 9.
- 80 Mildnerberger, Beispiel: Peter Schult, S. 127.
- 81 Vgl. Florian Mildnerberger, Die Münchener Schwulenbewegung 1969 bis 1996. Eine Fallstudie über die zweite deutsche Schwulenbewegung. Bochum 1999, S. 40.
- 82 Vgl. z. B. Gerhard u. a., Editorial, in: Schwuchtel, Eine Zeitschrift der Schwulenbewegung 5 (1976), S. 2; Edward Brongersma, Thema Pädophilie, in: Emanzipation 1 (1978), S. 24–25 sowie: Ders., Englische Abenteuer, in: Ebd., S. 27–29.
- 83 O. V., Die Linke und die Männersexualität am Fall Peter Schult, in: Pflasterstrand 4 (1977), S. 19.
- 84 O. V., Zu diesem Heft, in: Emanzipation 1 (1978), S. 4.
- 85 Vgl. Dannecker/Reiche, S. 296; Gerhard, Walter, Thomas Reinhard, Editorial, in: Schwuchtel, 5 (1976) S. 1.
- 86 Dieter F. Ullmann, Der Anfang lag im deutschen Herbst... Ein Rückblick auf die Pädobewegung, in: BVH-Magazinchen 4 (1989), S. 66–78, hier S. 67.
- 87 Vgl. Über Sinn und Zweck des Arbeitskreises, in: Rundbrief des AKP Juni (1978), S. 5, ASM, Bestand DSAP Nr. 6.
- 88 Ullmann, Deutscher Herbst, S. 68.
- 89 Vgl. etwa Kuhlmann, Solidarität, S. 11 f.
- 90 Vgl. hierzu etwa die Ausgaben der Emanzipation 1 (1978), 2 (1978), 3 (1978), 1 (1980), 2 (1980), 3 (1980), 4 (1980).
- 91 Zum Thema Arbeitskreis: Isolation aufbrechen durch Solidarität, in: Rundbrief des AKP September (1978), S. 6, ASM, Bestand DSAP Nr. 6.
- 92 Gleichzeitig spaltete sich ein Teil des ehemaligen AK Rundbrief ab und gründete den Arbeitskreis Päderastie, der sich jedoch vor allem auf Rechts- und Selbsthilfe konzentrierte.
- 93 Vgl. Einladung zum 3. Bundestreffen in Krefeld, in: Rundbrief des AKP September (1978), S. 9, ASM Bestand DSAP Nr. 6; Satzung des Vereins Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie (DSAP), ASM, Bestand DSAP Nr. 1.
- 94 Vgl. Brief des Amtsgericht Krefeld. Eintragung in das Vereinsregister, 13.12.1979, ASM, Bestand DSAP Nr. 0.
- 95 Vgl. Tätigkeitsbericht der DSAP für 1979, S. 4, ASM, Bestand DSAP Nr. 1 sowie internes Rundschreiben vom 30.1.1980, S. 2, ASM, Bestand DSAP Nr. 3.
- 96 Sigusch, S. 443.
- 97 Themenbeitrag zum Tagesordnungspunkt bei der Mitgliederversammlung 1980, ASM, Bestand DSAP Nr. 2.
- 98 Vgl. u. a. das Schreiben des Vorstands vom 30.1.1980 und der Regionalgruppe Berlin vom 4.4.1980, ASM, Bestand DSAP Nr. 3.
- 99 Vgl. Impressum, in: Emanzipation 3 (1980), S. 2; Päderastengruppe der HAH, Knaben, Knaben, Knaben, in: Emanzipation 5 (1979), S. 39 f.
- 100 Vgl. Theis, Schwulsein, S. 290.
- 101 Homolulu – ein Vulkan bricht aus, in: Rundbrief der Deutschen Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie Oktober (1979), S. 8–9, ASM, Bestand DSAP Nr. 6; Rainer Schilling, Wie konkret kann eine Utopie werden?, in: Emanzipation 5 (1979), S. 33–35.
- 102 Vgl. hierzu den Beitrag von Katharina Trittel und Jöran Klatt in diesem Band.
- 103 Tätigkeitsbericht der DSAP 1979, ASM, Bestand DSAP Nr. 1.
- 104 Vgl. Schreiben von Olaf Stüben vom 13.7.1979, ASM, Katalog deutsche Städte, Hamburg.
- 105 Vgl. Die schwule Stadtgeschichte Bielefeld, April 1992, S. 45, ASM, Katalog deutsche Städte, Bielefeld.
- 106 Schreiben von Gisela Bleibtreu-Ehrenberg vom 22.2.1980, ASM, Bestand DSAP Nr. 5.

- 107 Alice Schwarzer, Emanzipierte Pädophilie? In: Emma 4 (1980), S. 5
- 108 Alice Schwarzer und Günter Amendt, Wie frei macht Pädophilie?, in: Emma 4 (1980), S. 26–31, hier S. 29
- 109 Vgl. dazu z. B. o. V., Warum wir »nur mit Mädchen« zusammenleben, in: taz, 21.3.1980; Über die »Frauen-Mädchen-Liebe« oder Lesben »tuns« tatsächlich, in: betrifft: Beziehung 4 (1980), ASM Bestand DSAP Nr. 7; Dagmar Döring: So viel Liebe und Zärtlichkeit, in: Joachim S. Hohmann (Hg.), Pädophilie heute. Berichte, Meinungen und Interviews zur sexuellen Befreiung des Kindes, Frankfurt 1980, S. 152–154 (derselbe Artikel erschien ebenso unter Pseudonymen in verschiedenen Zeitschriften, vgl. Zitty 26 (1979), S. 28 sowie betrifft: Beziehung 2 (1980), ASM Bestand DSAP Nr. 7).
- 110 Vgl. Jörg Kuhlmann, Neues von »Beethoven«, in: Emanzipation 4 (1980), S. 13.
- 111 Vgl. M. H., Hallo Beethovenfans!, in: Emanzipation 3 (1980), S. 11.
- 112 Vgl. Wortprotokoll der Veranstaltung am 12.7.1980 in der Bonner Beethovenhalle, in: Dieter Bachnick/Rainer Schädlich (Hg.), Alle Schwestern werden Brüder, Berlin 1986, S. 222–241, hier S. 231–241.
- 113 Vgl. Die schwule Stadtgeschichte Bielefeld, April 1992, S. 30, ASM, Katalog deutsche Städte, Bielefeld.
- 114 Vgl. Was Bonn dann noch brachte, in: Betrifft Beziehung. Eine Zeitschrift der Pädobewegung 5/6 (1980), ASM Bestand DSAP Nr. 7; Nachricht an den DSAP-Stern-Verteiler vom 17.9.1980, S. 2, ASM, Bestand DSAP Nr. 4.
- 115 Vgl. Einladung zu einem Wochenendseminar zu dem Entwurf eines Antidiskriminierungsgesetzes, ASM, Politische Gruppierungen und Parteien, Bestand Deutsche Jungdemokraten.
- 116 Vgl. Protokoll der außerordentlichen Landesdelegiertenkonferenz der Deutschen Jungdemokraten Berlin, 28.11.1979, ASM, Bestand Deutsche Jungdemokraten.
- 117 Vgl. Programm des Sexualstrafrechtshearings von FNS und Jungdemokraten, ASM, Politische Gruppierungen und Parteien, Bestand Deutsche Jungdemokraten.
- 118 Vgl. Editorial, in: Betrifft Beziehung 3 (1980), S. 3, ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 119 Vgl. Eberhard Zastra, Homosexuelle Judos auf Bundesebene organisiert, in: Emanzipation 5 (1980), S. 24; vgl. Ergebnisprotokoll der Bundesdelegiertenkonferenz der deutschen Jungdemokraten 1982 in Duisburg, Archiv des Liberalismus (AdL), Bestand DJD-Bundesvorstand, Signatur 22425.
- 120 Vgl. Bereich Schwule der Alternativen Liste Berlin, Ein Herz für Sittenstrolche, Berlin 1980, ASM, Politische Gruppierungen und Parteien, Alternative Liste Berlin.
- 121 Vgl. 7. Mitgliederrundbrief der AL, ohne Datum (1980), Archiv Grünes Gedächtnis (AGG), A Peter Sellin 2.
- 122 Vgl. o. V., Westberlin: Pädosexueller kandidiert für Alternative Liste, in: Arbeiterkampf 27.4.1981.
- 123 Vgl. Kommentar zur Wahlbewegung der Schwulen und Lesben, in: Betrifft Beziehung 2 (1980), S. 8f., ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 124 Vgl. Olaf Stüben, Grüne Sittenstrolche, in: taz, 6.12.1979.
- 125 Vgl. hierzu und zu der Agitation der Pädobewegung innerhalb der grünen Partei den Beitrag von Stephan Klecha in diesem Band.
- 126 Vgl. Brief an Mitglieder und Interessenten, 20.11.1981, ASM, Bestand DSAP Nr. 9.
- 127 Vgl. Olaf Stüben, Kinderschänder, in: Emanzipation 1 (1980), S. 18.
- 128 Peter Schult zit. nach: Olaf Stüben, Ich liebe Jungs, in: Große Freiheit. Stadtzeitung für Hamburg und Umgebung 24/25 (1979), S. 12.
- 129 Für Kinderemanzipation und Pädophilie, in: Betrifft Beziehung 1 (1981), S. 4 ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 130 Vgl. Wider das dumme Geschwätz von »Liberalen« und »Linken«, in: Rundbrief des AKP, September/Oktober (1978), S. 8, ASM, Bestand DSAP Nr. 6.

- 131 Vgl. Abschrift der Tonbandaufzeichnung der Telefongespräche in der Nacht des 4.11.1981; Brief an den Vorstand und ausgewählte Mitglieder vom 20.11.1981, ASM, Bestand DSAP, Nr. 9.
- 132 Perspektiven für die Gründungsversammlung, in: Rundbrief des Kinderfrühling Heidelberg 1 (1981), S. 1, ASM, Bestand DSAP Nr. 9; vgl. auch Mildenberger, Beispiel: Peter Schult, S. 147.
- 133 Vgl. Beschluss des Amtsgerichts Krefeld in der Vereinsregistersache Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie e. V., S. 2–6, ASM Bestand DSAP Nr. 9.
- 134 Vgl. dazu: Pädopower, Zeitschrift der AG Pädö Berlin, 20.5.1985, ASM Bestand AG Pädö Berlin Nr. 5.
- 135 Vgl. hierzu den Beitrag von D'Antonio u. a. in diesem Band.
- 136 Kinderfrühling Heidelberg, Selbstdarstellung, ASM, Katalog Deutsche Städte, Heidelberg.
- 137 Vgl. Zur Situation der AHS: Versuch einer Bilanz (Manuskript), August 1989, ASM, Überregionale deutsche Gruppierungen und Aktionen, Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS).
- 138 Vgl. o.V., Selbstdarstellung der Fachgruppe Kindersexualität und Pädophilie in der AHS, in: Angelo Leopardi (Hg.), Der Pädosexuelle Komplex. Handbuch für Betroffene und ihre Gegner, Berlin 1988, S. 319.
- 139 Vgl. Gert Hekma, The Drive for Sexual Equality, in: Sexualities 1 (2008), S. 51–55; Vgl. hierzu auch den Aufsatz von Tobias Neef und Daniel Albrecht in diesem Band.
- 140 Kinder gegen Kümmersex, in: Betrifft Beziehung 1 (1981), S. 8–10, ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 141 Vgl. »Kinder« und »Erwachsene«, in: Betrifft Beziehung 5/6 (1980), S. 5, ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 142 Vgl. hierzu David Finkelhor, What's Wrong with Sex Between Adults and Children? Ethics and the Problem of Sexual Abuse, in: American Journal of Orthopsychiatry 49 (1979), S. 692–697, hier S. 693.
- 143 Partner oder Opfer, in: Betrifft Beziehung 3 (1980), S. 39–40, ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 144 Für Kinderemanzipation und Pädophilie, in: Betrifft Beziehung 1 (1981), S. 4, ASM, Bestand DSAP Nr. 7.
- 145 Pädophilie oder Päderastie?, in: ASM, Sammlung Pädosexualität und sexueller Missbrauch von Kindern Nr. 2.2.
- 146 Exemplarisch hierfür: Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität (AHS), Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen, Düsseldorf, 1988, insbes. S. 16–23.
- 147 Vgl. Präambel, ASM, Bestand AG Pädö Berlin Nr. 1.